Bericht

über die

Feier des silbernen Papstjubiläums Leos XIII.

im

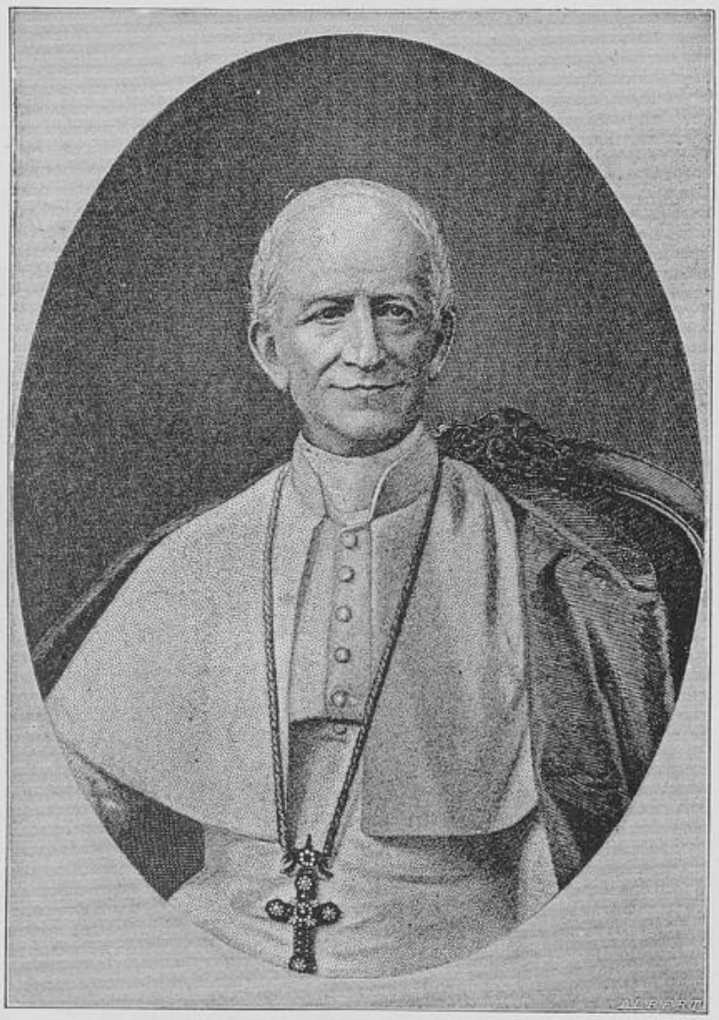
Bischöflichen Gymnasium zu Straßburg i. Els.

am 3. März 1903.

Von

Direktor Dr. Joseph Bach.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



1878.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Papstmedaille von R. MARSCHALL.

1900.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Jahr, in dem wir jetzt stehen, ist merkwürdig durch eine seltene Zahl von Jubiläen, die in ihm zu feiern dem glorreich regierenden Papst Leo XIII. von der gütigen Vorsehung Gottes beschieden war; darunter ist das seltenste und freudenreichste das silberne Papstjubiläum. Gerade durch dieses Ereignis ist unser Jahr wohl auf Jahrhunderte hinaus als ein in der Geschichte der Menschheit hervorragendes gekennzeichnet. Das silberne Papstjubiläum war seit dem Tode des hl. Petrus bis auf das Pontifikat des vorigen Papstes Pius IX. unerhört. Petrus hatte 25 Jahre die katholische Kirche von Rom aus regiert; da setzte Gottes Fügung seinem Leben eine Grenze und schenkte ihm zu der Krone des viertelhundertjährigen Papstjubiläums den schönsten Kranz, den der Himmel windet, die blutbetaute Märtyrerkrone. Seitdem bis auf den jetzigen Papst Leo XIII. bestiegen den Heiligen Stuhl 258 Päpste, viele darunter in der Vollkraft des Lebens; doch keiner von ihnen sah bis auf Pius IX. die Jahre des hl. Petrus. In dieser Erscheinung glaubte man eine Fügung des unerbittlichen göttlichen Ratschlusses zu erkennen. „Das ist von Gott," äußert der tiefernste Petrus Damiani, „deshalb so angeordnet, damit alle Menschen, wenn sie die Höchstgestellten der Sterblichen so schnell verschwinden sehen, die Nichtigkeit irdischen Glanzes erkennen und von der schrecklichen Gewalt der Majestät des Todes ergriffen werden. Wenn man sieht, wie im höchsten Wipfel des Baumes der Sturm wühlt und die Krone zerbricht, dann werden die Zweige demutsvoll ob ihrer Schwachheit erzittern." Deshalb riefen die Römer immer dem neuen Papst bei seiner Krönung zu: „Tu non videbis annos Petri." „Du wirst die Jahre des hl. Petrus nicht sehen." Erst unserer Zeit war es vorbehalten, eine Ausnahme von dieser bis dahin festen Regel zu erleben. Pius IX. feierte im Jahre 1871, da die großen Ereignisse des kaum beendeten französisch-deutschen Krieges gleich gewaltigen Donnerschlägen noch die Welt erschütterten, unter dem Drucke der kommenden Dinge sein silbernes Papstjubiläum. Als aber am 20. Februar 1878 die Glocken Roms die Wahl eines 68jährigen Greises urbi et orbi verkündeten, da ahnte kein Mensch, daß sie eines der herrlichsten und längsten Pontifikate anläuteten.

Ein Sturm des Jubels und endloser Begeisterung durchbrauste die ganze katholische Welt, als Leo XIII. am 3. März d. J. den 25jährigen Gedenktag seiner Thronbesteigung beging. Der bald 100jährige Hohepriester ward gefeiert als der gotterleuchtete Lehrer der Menschheit und geschickte Diplomat auf St. Peters Stuhl, als der hervorragendste Kulturfürst der Neuzeit.

Seinem katholischen Charakter gemäß glaubte auch das Bischöfliche Gymnasium dieses Papstjubiläum durch eine den Zielen der Schule entsprechende Feier begehen zu müssen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dabei war auch der pädagogische Gedanke maßgebend, daß eine derartige Feier sehr geeignet ist, einen unauslöschlichen Eindruck auf das jugendliche Gemüt der Schüler zu machen und in ihnen die Liebe und die Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Kirche und gegen den Heiligen Stuhl überhaupt zu vermehren.[1] Die Feier sollte aber ein Familienfest sein, nicht beschränkt auf den engen Kreis der Schüler, sondern auch deren Familienangehörige umfassend. Daher wurden auch die Eltern und sonstige Angehörige der Schüler und die Freunde der Anstalt eingeladen; aus diesem Grunde mußte für die außerkirchliche Feier der größte Festsaal der Stadt, der Saal des katholischen Vereinshauses „Union", genommen werden.

I.

Kirchliche Feier.

Der Festakt wurde eingeleitet durch einen feierlichen Segen in der Anstaltskirche um 3 ½ Uhr, dem der Ehrenkanonikus Stöffler unter Assistenz der Oberlehrer Prof. Dr. Ehrhard und Loyson vorstand. Während desselben trug der von dem Gesanglehrer Domchordirektor Victori geleitete Schülerchor unter Begleitung eines Teiles der Kapelle des Regimentes Nr. 143 folgende mehrstimmige Gesänge vor:

1. Sacris solemniis von Casciolini,
2. Ave Maria von Witt,
3. Tu es Petrus von Haller,
4. Tantum ergo von Hamm.

Den Schluß bildete das von allen gesungene Te Deum.

II.

Weltliche Feier.

Sofort nach Beendigung der kirchlichen Feier zogen Lehrer und Schüler unter Vorantragen der prachtvollen Anstaltsfahne nach dem Unionsaale, in dem die Feier um 4 ½ Uhr begann.

Der Saal war festlich beleuchtet und nach den Weisungen des Oberlehrers Prof. Dr. Hahn durch eine sehr geschmackvolle Zusammenstellung von Lorbeerbäumen, Blattpflanzen

---

[1] Dies ist auch die Meinung des Heiligen Vaters. In dem Briefe des Kardinal-Staatssekretärs Rampolla an den hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Fritzen heißt es nämlich (s. „Elsässer" vom 21. März 1903): „Zur Freude des Heiligen Vaters hat nicht wenig beigetragen die Nachricht von den vielen kirchlichen und weltlichen Festlichkeiten, die bei diesem Anlaß in Ihrer weiten Diözese stattgefunden haben. Der Heilige Vater ist fest überzeugt, daß Sie und Ihre Diözesanen dadurch zum Besten unserer heiligen Religion gewirkt haben; denn die Ehre, die man dem obersten Hirten erweist, kann ja nur der Kirche zugute kommen. Aus diesem Grunde dankt Seine Heiligkeit allen von Herzen, und als Zeichen seiner besondern Liebe spendet er Ihnen und Ihrer ganzen Diözese den Apostolischen Segen."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Fahnen in zwei Teile geteilt. Der kleinere Raum, die Bühne, wurde dem Schülerchor und der gesamten Kapelle des Regimentes Nr. 143 angewiesen. Vor der Bühne, in einem Walde von Grün und unter einem in den päpstlichen Farben geschmückten Baldachin, erhob sich eine große Papstbüste, die der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Fritzen für diese Feier der Anstalt zur Verfügung gestellt hatte. Davor stand das Rednerpult und das Podium für die deklamierenden Schüler. Zu beiden Seiten hatten die Lehrer der Anstalt Platz genommen. Der ganze übrige Raum mit den beiden Galerien war für die Angehörigen der Schüler, für die Freunde und Gönner der Anstalt bestimmt. Etwa 1500—1600 Personen waren erschienen. Unter den Ehrengästen, die auf den beiden ersten Stuhlreihen des Parterres Platz nahmen, befanden sich Bischof Dr. Fritzen, Weihbischof Baron Zorn von Bulach, Generalvikar Schmitt, die Domherren Keller, Mosser und Schott, mehrere Kapuzinerpatres aus Königshofen, Ministerialrat Hamm, die Oberschulräte Dr. Schlemmer und Dr. Scherer, Polizeidirektor Zahn u. s. w.

Für diesen Teil hatte es als das passendste erschienen, neben Gesängen Gedichte durch Schüler der Anstalt vortragen zu lassen, und zwar solche, die entweder vom Papstdichter selbst verfaßt waren oder doch auf die eigenartige hehre Bedeutung des Festes Bezug nahmen, sowie durch eine Festrede dem Ganzen einen Abschluß zu geben. So verlief dieser Festteil in folgender Weise.

I. Gesang.

Jauchzet dem Herrn alle Welt.

Festgesang für gemischten Chor von Karl Thiel.

Jauchzet dem Herrn alle Welt!
Dienet dem Herrn mit Freuden.
Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken;
Denn der Herr, er selbst, ist Gott!
O geht zu seinen Toren ein mit Danken,
Zu seinen Vorhöfen mit Loben!

II. Deklamation.

a) Dem Heiligen Vater.

Vorgetragen von dem Oberprimaner A. Scherer.

Hört ihr des Tiberstromes Wogen rauschen?
Hört ihr vom Petersdom der Glocken Klang?
Die Völker auf dem Erdenrunde lauschen
Dem Flutgebraus, dem überird'schen Sang.
Von Meer zu Meer
Schallt's weit umher:
Ein Lied dem Jubelgreis
Stimmt an der ganze Weltenkreis.

Es naht Europa sich dem alten Throne,
Der eines Nero gold'nes Haus geschaut;
Es neigt sich tief der dreifach gold'nen Krone,
Von Glanz umstrahlt, von Martyrblut betaut.
Vom Petersdom
Im ew'gen Rom
Geht aus ein lichter Schein
In hell'rer Glut als Edelstein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auch Asien nahet sich in heil'gem Drange,
Erinn'rung alten Ruhms, dem Vatikan,
Eint seine Stimme mit dem Hochgesange,
Mit Prachtgewanden festlich angetan.
Die Nacht entweicht,
Die Sonne steigt.
Von Romes Licht durchglüht
Aus Trümmern neues Leben blüht.

Der dunkle Erdteil sendet seine Scharen,
Es naht der sand'gen Wüste brauner Sohn.
Und Neger nahn in krausen, dunklen Haaren
Und neigen dankend sich vor Petri Thron:
„Die Kette sprang,
Die uns umschlang.
Es sprengte sie dein Wort;
Wir danken dir, du Friedenshort."

Und wo der Niagara rauscht im Falle,
Der Amazonas durch den Urwald fließt,
Aus fernem West mit lautem Jubelschalle
Der Völker Schar gen Roma sich ergießt.
Der Freiheit Land
Hat sie entsandt.
Die höchste Freiheit wohnt,
Wo Leo auf dem Felsen thront.

Wo unter Palmen stille Menschen wallen,
Im stillen Ozean Australien ruht,
Auch dort erschallt's: „Auf zu den Tempelhallen,
Zum Petersdom, erfüllt von Weihrauchglut!
Vom Kreuz das Wort
Ist unser Hort!
Voran trotz Wogendrang!
An Petri Grab tön' unser Sang!"

So nahen dir, dem hohen Jubelgreise,
Der 25 Jahr' die Kirche lenkt,
Die Völker all' vom weiten Erdenkreise. —
Ein langes Leben sei dir noch geschenkt!
Umzuckt der Blitz
Auch deinen Sitz,
Er stürzt nicht deinen Thron;
Den hat gegründet Gottes Sohn.[1]

b) Der Kleinen Festgruß. Von Proschko.

Vorgetragen von dem Septimaner J. Héraucourt.

Schutzengel führt uns heut im Geiste
An seiner lieben, treuen Hand
Zum Vater auf Sankt Petri Stuhle,
Im Vatikan am Tiberstrand.

Schutzenglein ruft es in die Lande:
Papst Leo feiert heut ein Fest,
Da muß es Kinderherzen bringen
Aus Nord und Süd und Ost und West.

Der Heil'ge Vater auf dem Throne,
Der edle Greis, so hehr, so mild,
Er liebt die frommen, braven Kinder,
Sie sind der Unschuld holdes Bild.

Sie sind ja auch die weißen Lilien
Im bunten Strauß am hohen Fest,
Das fromm begeht die Schar der Christen
Und das kein Auge trocken läßt.

Laßt freudig uns dem Rufe folgen:
Auf, auf, ihr Kleinen, auf nach Rom!
Hört ihr die Glocken mächtig schallen
Vom herrlichen Sankt Petersdom?

Kommt, schart euch um den Jubelfürsten
Auf Petri Thron, ihr Kleinen all,
Vereinigt eure hellen Stimmen
Mit dem erhab'nen Jubelschall!

Papst Leo blickt so gnädig nieder,
Er teilt ja mit den Kleinen gleich,
Denn nach dem Wort des lieben Heilands
Ist ihrer ja das Himmelreich!

[1] Festgedicht in der „Pfälzer Zeitung" (Speyer), 1903, Nr. 50.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

c) Vita Leonis (Ad Josephum fratrem de se ipso.)[1] Von Leo XIII.

Lateinisch vorgetragen von dem Unterprimaner F. Kintz.

Frühling der Jugend! Wie traut floß mir im Hause des Vaters
Hoch am Lepinischen Joch selig das Leben dahin!
Mütterlich dann umfing Viterbo den Knaben und nährte
Mit der Liebe des Herrn mich im Loyolischen Haus.
Rom war drauf mein Gezelt; im hohen Palaste der Muti
Fesselt als Kämpfenden mich blühender Studien Feld.
Freudig gedenk' ich der Zeit, da Manera und anderer Väter
Vielgefeierte Schar, leuchtend durch Wissen und Geist,
Mir aus lauterem Quell die Schätze irdischer Weisheit,
Mir der Theologie göttliche Rätsel erschloß.
Reichlich kam auch der Lohn: es schmückte die Zierde des Lorbeers,
Mühsam erstritten im Kampf, krönend die freudige Stirn.
Mut verlieh mir und Lust und Hilfe zu weiterem Streben
Sala, der römische Fürst, prangend im Purpurgewand;
Gönner ward er und Freund dem Beginnenden; immer noch denk' ich
Dankbar, o herrlicher Greis, deines beredtesten Rats!
Wohnsitz ward mir sodann Benevent und das süße Neapel,
Und der Hirpiner Geschlecht lenkt' ich nach gleichem Gesetz.
Willkomm bot mir und Haus Perugia, die ragende Turmstadt,
Feuriges Umbriervolk ward mir zu leiten bestimmt.
Aber Größeres noch harrt' mein; gesalbt mit dem Chrisma,
Zog ich auf päpstlichen Wink hin zu der Belgier Land
Und verweilte daselbst, Anwalt des römischen Glaubens
Und des geheiligten Rechts, welches dem Petrus vertraut.
Neu drauf ward mir geschenkt die Heimat. Vom Wintergestade
Rief mich erhab'nes Gebot heim in das sonnige Land:
Umbrien sah ich aufs neu', und wieder begrüßte die Stadt ich,
Welcher mit göttlichem Hauch längst mich die Liebe vermählt,
Ward ihr Gebieter und Hirt für dreißig Jahre und mehr noch,
Und der Herde gebrach's nimmer an Segen und Heil.
Festlich schritt ich einher als Fürst im römischen Purpur
Und mit dem glänzenden Schmuck belgischer Ritter geziert.
Froh wetteifernd bemüht' sich die gottgewidmete Jugend,
Volk und Priester zugleich um des Erkorenen Gunst. —
Doch der Ehren, warum gedenk' ich ihrer? — Sie fliehen;
Nur die Tugend allein bleibt, ein beglückender Schatz!
Ihr nur gelte hinfür an des Lebens Neige mein Streben,
Sie nur auf sicherem Pfad führet zum Himmel hinan,
Bis es uns endlich beschert, im ewigen Frieden zu rasten,
Selig im seligen Land, welches die Sterne umglüh'n.
Gönn' mir Erbarmen, o Herr, und schenk' mir ein glückliches Ende!
Neige, Maria, dein Ohr, Gütige, meinem Gebet![2]

---

[1] Die Gedichte Leos sind mit wenigen Ausnahmen in lateinischer Sprache verfaßt. Der lateinische Text aller Gedichte findet sich in meiner Ausgabe: Leonis XIII. P. M. Carmina, Inscriptiones, Numismata (Köln a. Rh., Bachem, 1903).

[2] Übersetzt von P. Baumgartner.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. Gesang.

Festchor für Männerstimmen. Von P. Piel.

Wieder strahlst auf Petri Throne,
Leo, du im Feierglanz:
Um die dreifach heil'ge Krone
Schlingt sich heut' der Jubelkranz.
Fünfundzwanzig Jahre leitet
Deine Hand der Kirche Schiff;
Und noch jugendkräftig breitet
Sie sich um des Steuers Griff.

Ein Jahrhundert sahst du fliehen
Wie ein Traumgebild der Luft:
Fürsten, Völker, Staaten ziehen
Ringend hin zur dunkeln Gruft.
Hundertmal ward der Tiare
Sturz und Ende prophezeit.
Und noch stehst du am Altare
Segenspendend, kampfbereit.

Los von Rom! In schrillen Tönen
Braust es durch die halbe Welt;
Doch die Fluten sich versöhnen,
Trittst du aus dem Gotteszelt.
Hin nach Rom! In tausend Herzen
Klingt es still und wunderbar,
Schau'n sie dich in Leid und Schmerzen
Standhaft, wie der Herr es war!

Allen willst du Frieden bringen,
Retten das gekränkte Recht,
Heiligen der Freiheit Schlingen,
Glücklich machen Fürst und Knecht,
Schirmen die Verlass'nen, Kleinen,
Der Familie Heiligtum,
Die entzweiten Völker einen,
Lieberfüllt im Christentum.

Kunst und Wissen, Licht und Wahrheit
Sollen blüh'n in voller Pracht.
Vor der Gnade Himmels Klarheit
Weichen soll der Sünde Nacht.
Das ist deiner Botschaft Streben,
Deines Waltens tiefster Grund:
Christus soll in allen leben,
Herrschen auf dem Erdenrund!

Sicher wird Erfüllung werden
Deinem Sehnen, deinem Fleh'n,
Sinkt der Größte auch auf Erden,
Ewig wird die Kirche steh'n.
Nie sinkt ihre Ehrenkrone,
Nie verbleicht ihr Sonnenglanz.
Sie schmückt dich auf Petri Throne,
Leo, mit dem Jubelkranz.

IV. Deklamation.

a) Ars Photographica. Von Leo XIII.

Lateinisch und deutsch vorgetragen von dem Untersekundaner R. Dienst.

Vom scharfen Sonnenstrahl gemalt,
Wie gibst du wieder voll und treu,
O herrlich Bild, der Stirne Glanz,
Der Augen Licht, der Züge Huld!

O Menschengeist so wunderbar,
O neuerfundenes Zauberwerk!
Apelles lauschte der Natur
Fürwahr ein schöneres Bild nicht ab[1].

[1] Übersetzt von P. Baumgartner.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

b) **In sacram Familiam.** Von Leo XIII.

Lateinisch vorgetragen von dem Oberprimaner J. Brom, deutsch vorgetragen von dem Unterprimaner J. Günther.

Hell im Lichtglanz zierlicher Lampen strahlen
Gott geweiht Altäre, vom Kranz umflochten;
Aufwärts entsteigt duftig die fromme Wolke
Schmelzenden Weihrauchs.

Wie? Dem Gottsohn konnte des Vaters Allmacht
Leicht verleih'n Abstammung von Weltgebietern,
Aber Stammbaum, Ruhm und erlauchte Herkunft
Birgt sich in Armut.

Während Joseph fleißig das Handwerk ausübt,
Wächst in Demut lieblich der Knabe Jesus.
Eigener Antrieb macht ihn zu Josephs treuem
Arbeitsgenossen.

„Schweiß, so spricht er, muß erst die Glieder netzen,
Eh' denn mir Blutströme das Antlitz färben.
Sühnen will ich gänzlich der Menschheit Blutschuld,
Tragen die Strafen."

Welch ein Vorbild friedlichen Liebewaltens!
Fromm und arbeitsam, unterläßt die Mutter
Nicht dem Sohn, auch nicht dem Gemahl, dem
Labung zu reichen. [müden,

Kundig seid ihr drückender Arbeitslasten,
Kennt der Armut Los. — O, so helft uns Armen,
Uns, die durch Dornbüsche trotz Widerstreben
Forthetzt die Armut!

Nehmt die Schwelgsucht üppigen Reichen, denen
Hold das Glück lacht; billiger Sinn und Mitleid
Biet' Ersatz. Voll Hoffnung ersleh'n von euch wir
Jegliche Wohltat! [1]

c) **Ad Beatam Virginem Mariam.** Von Leo XIII.

Lateinisch und deutsch vorgetragen von dem Untersekundaner J. Lang.

a.

Wildentbrannt ist der Kampf; Lucifer selber, o sieh,
Führt aus des Acheron Nacht wütend das höllische Heer.
Gnädige Mutter, o schnell bringe mir Hilfe, o schnell!
Du gib männlichen Mut mir und erneue die Kraft.
Mit jungfräulichem Fuß tritt du den grausigen Wurm!
Jungfrau, führst du mich, gern kämpf' ich den härtesten Kampf.
Fernhin fliehet der Feind; Jungfrau, du führst mich zum Sieg.

b.

Süßer Gesang für das Ohr: Mutter, du, sei uns gegrüßt!
Süß ist zu singen der Sang: Mutter der Huld, sei gegrüßt!
Wonne und Hoffnung des Heils, himmlische Liebe bist du,
Auch in des Unglücks Nacht bist du mir mächtiger Schutz.
Wenn die berückende Lust lockend verwundet den Geist,
Wenn ihn die angstvolle Last trauriger Stunden bedrückt,
Wenn du von Mühsal den Sohn dauernd gequälet erschaust,
Huldreich belebe ihn dann, Jungfrau, dein mütterlich Herz.

---

[1] Übersetzt in „Dichterstimmen der Gegenwart", IX. Jahrgang (1895), S. 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber der letzte Tag naht, ach, mit eilendem Fuß.
Stürze den schnaubenden Wurm tief in den stygischen See,
Jungfrau, sei helfend uns nah; schließe dem wankenden Greis
Selber mit eigener Hand mild den ermatteten Blick,
Und den entfliehenden Geist bringe du gnädig dem Herrn![1]

d) Ob memoriam auspicatissimi eventus quum Francorum natio praeeunte Clodoveo se Christo addixit. Von Leo XIII.

Deutsch vorgetragen von dem Unterprimaner H. von Chamier.

Gott, ein Hort der Völker, zerbricht im Grimme
Stolze Kraft, entraffet dem Staube den Schwachen,
Lenket fest der Menschen Geschick; mit weisem Winke
Beut er dem Weltall.

Ostlands Recken drängen die Franken; Chlodwig,
Welschlands Herrscher, schauet die Not; gen Himmel
Fleucht der Blick; es höret den Schwur der
Troß der Vasallen:

„Gott am Kreuze, Gott des Gemahls, wenn Sieg mir,
Himmelsherrscher, leihet dein Arm, so soll sich
Beugen gern mein Nacken dem süßen Joche,
Tragen des Herrn Last."

Rasch entweicht die Furcht; es entbrennet jählings
Frankenmut; in grimmiger Feldschlacht dröhnt die
Streitaxt; Ostlands Mannen entfliehen, kraftlos
Stürzet der Heerbann.

Heil, Sigambrer! Winde den Lorbeer stolz ums
Haupt dir. Treu dem Schwure enteil' der Walstatt;
Reims, die stolze, festlich geschmückt, dir winket,
Froh auch der Bischof.

Kron' und Schwert in Demut er legt zu Füßen,
Traun, des Bischofs, schreitet in Ernst zum Taufborn;
Herrn und Troß und Edle zumal entführt Remigius
Jubelnd, der Bischof.

Roma, dreimal glücklich! Dich nennen Völker
Mutter, Himmelsbotin zugleich; es diene
Willig Christo jeglich Geschlecht, da dienet
Siegreich der Franke.

Frankenstamm, dem Norden zur Zier zuerst vor
Allen Völkern reisiger Art der Kirche
Froh ergrünt, dir reifte der Glaube Helden,
Würdig der Ahnherrn.

---

[1] Übersetzt von Behringer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Traun, in Dämm'rung schauet der Blick die Geister
Alter Degen: Aistulphs Bezwinger sah ich
Pipin treu, den Rächer des Frevels; feige
Floh ihn der Räuber.

Zweimal zog er grimmig, der Recke, südwärts,
Scheucht den Aar in eisiger Höh' auf Alpenzinnen,
Scheucht den Räuber auch, die frohen Völker
Lenket der Kreuzstab.

Jetzo fliegt zu reisigem Troß der Blick hin.
Ritter stark, die Glieder in Stahl geschnüret,
Warnten zorn'gen Blicks vor des Halbmonds Tücke,
Schützten des Herrn Grab.

Zarter Jungfrau klinge mein Sang, er künde
Waffenruhm: der Briten Gewalt Johanna
Brach, nach Reims zur Krönung den König
Führte das Mädchen.

Preis den Priestern fromm, die mit lautem Schalle
Wehrten Satanas, der in Nachtestücke
Unter Gottes Weizen — die Franken schliefen —
Streuete Unkraut.

Weh, es sinket dämmernd der Tag, da Christus
Herrscht' in Frankenbrust, da noch Welschlands Mannen
Folgten hochgemut der gelobten Fahn' des
Himmlischen Herzogs.

Sieh, nun bleichet jählings der Ruhm des freien Volkes,
Trug und Neid im Grimme dir schweißen Fesseln;
Laut erklirrend hemmen den Schritt sie. Christus
Breche die Bande!

Gottes Sohn dir Herre stets sei; in Hulde
Reiht' der Gute dich in die Schar der Streiter.
Mannestreu' ihm wahre, wenn listig minnet
Satan, der Fürste!

Vierzehnhundert Jahre nicht zehrten gierig
Frankenart. Am Ufer der Velsa[1] klingen
Geisterstimmen, mahnend zu alter Glut, die
Schatten der Väter.

Weithin schalle Galliens Ruhm; er töne,
Wo im eisgegürteten Nord der Sturm tobt,
Wo am Syrtenstrande der heiße Samum
Kochet die Salzflut.

Erstlingstochter, edle, der Kirche, Glück dir
Unentwegtes ward seit der Völker Kindheit.
Gottes Hand zum Schutze sich heb', sie
Wehre die Sünde[2].

[1] Die Vesle, ein Nebenfluß der Aisne, fließt durch Reims.
[2] Übersetzt von Oberlehrer Sig am Bischöflichen Gymnasium.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Gesang.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.

Chor aus Haydns Schöpfung.

VI. Deklamation.

a) Lumen in coelo. Von Prof. Dr. Barth.

Vorgetragen von dem Untersekundaner E. Schönberg.

Drei Könige nach Bethlehem einst führte Gottes Hand
Durch einen Stern voll Licht und Glanz aus fernem Morgenland
Zum Jesuskind, das in dem Stall arm und verlassen lag,
Verborgen vor der bösen Welt, in Niedrigkeit und Schmach.

Sie beugten vor dem Heiland sich, der einzig sie erkor,
Und wiesen Weihrauch, Myrrhen, Gold als ihre Gaben vor.
Den Weihrauch Gott, die Myrrhen sie dem Menschen reichten dar,
Das Gold dem König; denn das Kind ein Sprosse Davids war.

„Das Licht der Welt" warf seinen Schein auch hin auf Bethleh'ms Flur
Und lud zu seinem Wiegenfest sich arme Hirten nur
Voll Demut, Einfalt, frommem Sinn, mit Unschuld hold gepaart;
Sie huldigten dem Gotteskind und seiner Mutter zart.

Sie brachten ihm Geschenke dar: was ihre Herde bot,
Ein Lämmlein weiß und Wolle weich und was erfand die Not;
Sie schenkten ihm, was mehr noch wert, als gleißend Gut und Geld,
Ein reines Herz, voll gold'ner Treu und Tugend, auserwählt. —

Nun hat der Herr am Himmelszelt ein neues Licht erweckt,
Vor dessen Glanz die Hölle bebt, die arge Welt erschreckt:
Es leuchtet hell am Firmament bis an der Erden End',
Und zeiget seine Herrlichkeit, wo man nur Christum nennt!

Wo ist der Stern, des Strahlenglanz hell leuchtet wie der Tag?
Sag' an, wo find' ich seine Bahn, daß ich ihm folgen mag? —
Hast du zur Siebenhügelstadt den Blick und Schritt gewandt,
Dann schau'st du ob dem Vatikan sein Leuchten unverwandt:

Der Heil'ge Vater **Leo** ist's, der Petri Schlüssel hält,
An Christi Statt als Haupt und Hort der Kirche ist bestellt! —
Schon fünfundzwanzig Jahre lang schirmt er des Glaubens Gut
Und wehrt des Irrtums Sturm und Trotz mit ungebeugtem Mut.

Durch Gottes Allmacht, Lieb' und Gnad' behütet und bewahrt,
Glüht ungeschwächt sein Feuergeist im Körper schwach und zart.
Nun schaut die Jahre Petri schon als Papst der edle Greis,
Nach dreiundneunzig Jahren noch — auf wunderbare Weis'.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gefangen sitzt im eig'nen Reich der König ohne Thron,
Im Vatikan, der Macht beraubt, des Scepters und der Kron',
An Gut so arm, an Kräften, ach, so hilflos, schwach und klein,
Daß er des Lebens Not erführ', wie 's Kind im Krippelein!

Und dennoch nah'n zur Huldigung die Fürsten dieser Welt
Und Sendlinge der Christenheit, soweit das Sternenzelt
Sich breitet über Meer und Land und Volk und Zon' und Pol,
Dem Jubelgreis auf Petri Stuhl beim röm'schen Kapitol! —

Es sank dahin das Kapitol, die Macht des alten Rom! —
Nun kündet laut des Kreuzes Sieg der hohe Petersdom.
Dort ist der Fels, der Kirche Grund, dort wohnt ihr sichtbar Haupt,
Vor dem in Ehrfurcht beuget sich, wer noch an Christum glaubt.

Verwundert schaut die Menschheit zu, es kündet's Ost und West,
Wie auf dem ganzen Erdenrund sich rüstet zu dem Fest
Des Papstes Leo Fürst und Volk und wie der Gläub'gen Strom
Sich zu des Heil'gen Vaters Sitz hinwälzt, zum ew'gen Rom.

Und uns're Segenswünsche all' begleiten ihren Zug.
O könnten doch auch wir dahin enteilen rasch im Flug! —
So nimm, o Heil'ger Vater Du, der Lieb' und Ehrfurcht Schuld
Von deinen treuen Kindern an in Gnaden und in Huld,

Die gleich den Hirten Bethlehems, an Gut und Geld so arm,
Nur bieten dar ein redlich Herz, so treu und liebewarm.
Wir weih'n Dir unsern reichsten Schatz, ein kindlich fromm Gebet,
In Demut vor den Herrn gebracht, das durch die Wolken geht:

„Gott segne und erhalte Dich, Du Licht am Himmelszelt,
„Du Leuchtturm in der Sturmesflut der irren, wirren Welt,
„Daß treu und fest die Gläub'gen all zum Felsen Petri steh'n
„Und helfen Gottes Ruhm und Reich stets mehren und erhöh'n!"

b) **Ecclesiae triumphus.** Von Leo XIII.

Lateinisch vorgetragen von dem Unterprimaner M. Wizinger.

Weissagen will ich: Sieh'! Es flammen
Am dunkeln Himmel Feuerzeichen auf,
Und der Dämonen Brut bebt jäh zusammen,
Sie flieh'n dem Abgrund zu, dem sie entstammen,
In schnellem Lauf.
Umsonst versucht das Wunder zu verneinen
Ein gottentfremdetes Geschlecht.
Es kann nicht mehr. In Klagen und in Weinen
Gesteht es das verletzte Recht.

Es sinkt der alte Groll, und friedlich legt sich
Der lange Streit,
Und in dem grimmerfüllten Herzen regt sich
Der Liebe Zärtlichkeit.
Aus der Verbannung kehrt die alte Treue
Nach langer Flucht,
Die schnöd verschmähte Tugend blüht aufs neue
Und fleckenlose Zucht.
Der Friede naht, den Ölzweig in den Locken,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und zieht die Künste groß,
Der Erde Güter schüttet mit Frohlocken
Das Glück aus seinem Schoß.
Es leuchtet wieder auf Italiens Fluren
Der alten Bildung reines Licht,
Es fliehn des Irrtums trotzige Lemuren
Vor seinem Angesicht.
Heil dir, Ausonien! Keiner kann dir rauben
Die Siegespalme mehr;
Bist du dir treu und deinem heil'gen Glauben,
Strahlst mächtig du und hehr[1].

c) Ineuntis saeculi auspicia. Von Leo XIII.

Lateinisch vorgetragen von dem Unterprimaner Th. Douvier, deutsch vorgetragen von dem Untersekundaner E. Schwing.

Die Zeit, die Geistesschätze in Ehren hielt,
Geht nun zu Ende. Leichtere Daseinsart
Und der Natur enthüllte Kräfte
Möge wer will fortan besingen.

Was uns gebracht das scheidende Säkulum,
Seh' ich mit Schmerz, mit Zittern und Zagen an,
Rückschauend ruht der Blick, o Jammer,
Auf einem Heer von Schändlichkeiten!

Soll blut'gen Mord, zerbrochene Throne ich
Beklagen oder gräulicher Frechheit Sturm?
Den Krieg, geführt mit tausend Ränken
Gegen die Feste des Vatikans?

Bar ist der Städte Fürstin des Diadems,
Das keine Knechtung je zu entweih'n gewagt,
Der Sitz des Papsttums, den die Völker,
Den die Jahrhunderte fromm verehrten.

Weh' den gottabgewandten Gesetzen! Weh'!
Wo bleibt Gebot des Rechts und Vertrau'n auf Recht?
Es wankt das vom Altar geriss'ne
Recht, und es sinkt und stürzt zu Boden.

Gelehrter Wahnwitz stellt — ihr vernahmt es wohl? —
Gottlose Sätze jetzt mit Bewußtsein auf;
Ins Inn're der Natur, der stumpfen,
Strebt er die Gottheit einzuschließen.

Den höhern Ursprung unseres Menschentums
Verwirft er sinnlos; Schatten und Schemen nur
Nachgrübelnd, will er Tier und Menschen
Unter die nämliche Abkunft bringen.

In welchem Schlammpfuhl wälzt nun schamlos sich
Ohnmächt'gen Stolzes blinde Gewaltsamkeit!
Bewahret immerdar, o Menschen,
Gottes Gebote, die strafumdrohten!

Er, der allein euch „Leben" und „Wahrheit" ist,
Allein der rechte „Weg" auch zum Himmelreich,
Er kann allein den Staubgebor'nen
Wenden zum Heil die entflieh'nden Jahre.

Zu Petri hochgeheiligtem Grab hat jüngst
Er selbst geführt die gnadenerflehende Schar.
Ein glückverheißend Zeichen ist der
Wiedererwachende fromme Eifer.

O Jesus Christus, Richter der Zukunft du?
O lenke gnädig, was uns beschieden ist;
Mit Gotteskraft, trotz Widerstrebens
Drängen die Völker auf bessere Bahnen.

Des holden Friedens Saaten laß froh erblüh'n,
Haß, Aufruhr, Kriegsnot schwinde nun endlich hin,
Der Niederträchtigen List und Ränke
Schleudere du in der Hölle Abgrund.

Mit deiner Führung leite ein einz'ger Geist
Die Herrscher, daß sie deine Gebote tun;
Ein Hirt nur sei und eine Herde
Und auf der Welt ein einz'ger Glaube.

Vollbracht ist nun mein Lauf, da ich neunzig Jahr',
Durch Deine Gnade lebte, doch kröne nun
Dein Werk und laß nicht unerhört vom
Winde verweh'n Deines Leo Bitten[2].

---

[1] Übersetzt von P. Baumgartner.
[2] Übersetzung nach der „Vossischen Zeitung".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

VII. Gesang.

Jubiläumsfestlied. Von M. Haller.

O hochbeglücktes Gottesreich!
Ein König, dem kein König gleich,
Sitzt auf dem heiligsten der Throne,
Aus Jesu Hand trägt er die Krone.
Ihm huldigen die Völker all',
Heil Leo! tönt's vieltausendmal
Im starren Nord, in Südens Gluten,
Und auf des Meeres weiten Fluten
Tönt's tausendmal, viel tausendmal:
Heil Leo, Heil! Heil Leo, Heil!
Heil Leo! singt der Engelchor,
Heil ihm, den Christus sich erkor,
Im Schmuck der heiligen Tiare
Der Welt zu leuchten fünfzig Jahre!
Heil Leo! Heil Leo! Heil Leo! Leo Heil!
Heil Leo! Heil Leo! Heil Leo!
Heil Leo! Heil Leo Heil! Leo Heil!

Hoch tönen uns're Lieder all',
Und weithin klingt der Widerhall,
So weit als Christenherzen schlagen,
Dem Jubelgreise Lieb' zu sagen.
Ja, hoher Dank und edle Lieb',
Wie sie ins Herz der Engel schrieb
Mit feurig-hellen Sternenzeichen,
Entquillt der Kinderbrust, der weichen.
Dem Jubelgreis sei Lieb' und Preis
Und Dankesweis' dem Priestergreis!
Hosanna! singt der Engelchor,
Hosanna dir, den Gott erkor,
Als Opferflamme am Altare
Der Welt zu leuchten fünfzig Jahre!
Hosanna, Hosanna, Hosanna, Jubelgreis!
Hosanna, Hosanna, Hosanna,
Hosanna, Hosanna dir! Hosanna!

VIII. Festrede des Direktors Dr. J. Bach.

Das Thema derselben kann kurz bezeichnet werden als

Lumen in coelo.[1]

Kränzt die Altäre
Mit Ölzweig und Palmen,
Blättern der Rebe,
Goldenen Halmen!
Den Fürsten des Friedens
Gilt es zu preisen,

Dem Kämpfer, dem Sieger
Huld zu erweisen,
Dem Priester der Priester
Freudig zu singen,
Dem Vater der Völker
Gaben zu bringen.

So sang zum goldenen Priesterjubiläum unseres Heiligen Vaters am Ende des Jahres 1887 ein begeisterter Dichter (P. Baumgartner) in der Freude seines Herzens über das seltene Fest, das man bei der Thronbesteigung Leos XIII. wegen seines schon damals hohen Alters kaum zu hoffen wagte. Was im Jahre 1878 unmöglich schien, das ist im Jahre 1887 zur Wirklichkeit geworden. Und was im Jahre 1887 erst recht unwahrscheinlich war, heute erleben wir es, des silberne Papstjubiläum Leos XIII., ein so seltenes Fest, daß es während einer 18hundertjährigen Periode, seit den Tagen des hl. Petrus, nur dem vorigen Papst Pius IX. vergönnt war.

[1] Nach der „Prophezeiung über die Römischen Päpste" vom hl. Malachias, Erzbischof von Armagh und Primas von Irland († 1148 zu Clairvaux in den Armen des hl. Bernhard), heißt Papst Leo XIII. „Lumen in coelo", Licht am Himmel. Ein Komet ist denn auch in seinem gräflichen Wappen zu sehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heute vor 25 Jahren wurde Joachim Pecci, der seitdem sich Leo XIII. nennt, von dem krönenden Kardinal di Pietro das Abzeichen der höchsten Würde auf Erden überreicht mit den inhaltsschweren, eine riesengroße Verantwortung auf sein Haupt wälzenden Worten: „Nimm hin die mit drei Kronen geschmückte Tiara, und vergiß nicht, daß du bist der Vater der Fürsten und Könige, das Oberhaupt des Erdkreises, der Stellvertreter des Erlösers Jesu Christi, dem Ehre sei und Herrlichkeit in alle Ewigkeit!"

Mit Recht herrscht daher ob des heutigen, vor 25 Jahren nicht geahnten Festes in allen Teilen der weiten Erde, in allen Ländern der alten und neuen Welt, überall, wo katholische Herzen in Liebe zur Kirche schlagen, frohe Festesstimmung, heitere Jubelfeier; ja nicht bloß Katholiken, sondern auch tolerante Andersgläubige bringen dem erhabenen Jubelgreise auf St. Petri Thron ihre Glückwünsche dar, voll staunender Bewunderung über das, was er Großes geleistet hat zum Heile der Völker, zur Förderung des Weltfriedens, im aufreibenden, selbstlosen Dienste der Menschheit.

Bei der allgemeinen Festesstimmung glaubte auch das Bischöfliche Gymnasium nicht zurückbleiben zu dürfen, indem wir uns fragten: Wenn das Bischöfliche Gymnasium, eine ausschließlich katholische Anstalt, dieses inhaltreiche Jubelfest des Vaters der Christenheit nicht feiert, wer soll es dann mit größerem Rechte feiern? Schämen müßten wir uns vor unsern nichtkatholischen Mitbürgern, wollten wir diesen Ehrentag des Papstes stumm und still vorübergehen lassen. Dazu kam noch die Erwägung, daß der Heilige Vater, daß speziell seine Jugendzeit für studierende Knaben und Jünglinge das glänzendste Vorbild ist, daß er unsern Schülern durch sein hohes Beispiel am besten zeigt, wie sie die Jugendzeit fleißig benutzen sollen zu rechtzeitiger ernster Arbeit, zur zielbewußten Vorbereitung auf ihren kommenden Lebensberuf, nicht weniger ein strahlendes Muster für das pietätvolle Verhalten gegen die Eltern, gegen Lehrer und Wohltäter.

Seinen ersten Unterricht erhielt Nino (diesen Kosenamen, eine Abkürzung von Vincentius, hatten ihm die Seinigen gegeben) Pecci von seiner Mutter und seinem älteren Bruder Joseph, dem späteren Kardinal. Sofort zeigte sich bei dem angehenden Abc-Schützen nicht bloß eine ungewöhnliche Begabung, sondern auch eine ungeheure, sonst bei Knaben nur seltene Lust zum Lernen, die schon damals Außerordentliches erwarten ließ. Auch zeichnete ihn zur großen Freude seiner Eltern, namentlich seiner guten und frommen Mutter, eine stets zunehmende Frömmigkeit aus, so daß diese in der Stille ihres Herzens beschloß, ihr Söhnlein dem Dienste der Kirche zu weihen; ihr mütterliches Herz ließ sie schon damals ahnen, daß er dereinstens noch Papst werde. Freudig scherzend sagte sie einstens zu ihrem Gemahl: „Ich glaube, daß Nino Papst und Joseph Kardinal wird; wir können unbesorgt sein um die Zukunft dieser zwei Kinder."

Von seinem achten Jahre ab besuchte der Knabe zugleich mit seinem Bruder Joseph die vortreffliche Jesuitenschule in Viterbo, einer damals päpstlichen Stadt. Hier war sein Verhalten ein so musterhaftes, daß einer seiner Lehrer den Eltern schrieb: „Vinzentino fährt fort in seinem fleißigen Lernen und guten Betragen, er ist ein kleiner Engel." In den Sprachen machte er so gute Fortschritte, daß er von seinem 11. Jahre an bereits italienische und lateinische Gedichte verfaßte, bald um seinen Lehrern für ihren Unterricht, bald um seiner

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lieben Mutter seinen Dank auszusprechen für geschenkte Bücher. Von diesen Gedichtlein ist leider nur noch eines uns erhalten, das auch in formeller Hinsicht ausgezeichnete lateinische Epigramm auf den Jesuitenprovinzial Vinzentius Pavani, dessen Tugenden er preist.

Dieses ihn so zärtlich liebende Mutterherz, dem er so vieles zu verdanken hatte, sollte der junge Schüler leider zu früh verlieren; die Mutter starb am 5. August 1824. Der 14jährige Knabe drückte ihr die für immer erloschenen Augen zu, die ihn stets so liebevoll angeschaut und wie ein zweiter Schutzengel bewacht hatten. Er verfaßte für ihr Grabmal eine poesievolle lateinische Inschrift, ein vielbewundertes Denkmal kindlicher Liebe. Der Schmerz ergriff ihn so gewaltig, daß er seitdem nicht mehr mit dem von der Mutter ihm beigelegten Kosenamen „Nino" benannt sein wollte; er ließ sich mit seinem zweiten Namen Joachim rufen bis zu seiner Erhebung auf den päpstlichen Thron. Auch sonst bezeugte er ihr die innigste nachtrauernde dankbare Liebe. Selbst dort, wo man es nicht erwarten sollte, in einem Gedichte scherzenden Inhaltes, spricht er mit warmem Gefühl von der Liebe des Kindes zur Mutter, in dem lieblichen Silbenrätsel Lacrima (Die Träne), indem er dort klagt: „Die Gewalt des dein Herz zerquälenden Schmerzes wird dich nie verlassen, sobald dein süßes Mütterlein gestorben ist." Noch im Jahre 1899, als ein deutscher Pilger ihm vom Dahinscheiden seiner Mutter berichtete, erzählte der 90jährige Greis mit jugendlichem Eifer und Begeisterung von seiner eigenen Mutter, die er „heilige Frau" nannte, andeutend, daß sie dort oben in den beseligenden Höhen des Himmels weile.

Infolge des schmerzlichen und unersetzlichen Verlustes wendete sich sein schwer getroffenes Herz noch mehr als bisher zu seiner himmlischen Mutter, „dem Troste der Betrübten", die er, wie er oft gesteht, von zartester Jugend an geliebt und verehrt hatte; sie ersetzt ihm jetzt die irdische Mutter; ihr hat er von seinen graziösen Gedichten die meisten und schönsten gewidmet; er selbst nennt sie „Marienblüten"; es sind unverwelkliche Rosen in dem blumenreichen Kranze, der sein taten- und segensreiches Leben umrahmt. Der studierenden Jugend empfiehlt er, zu ihr die Zuflucht zu nehmen in den Zeiten böser Versuchungen:

Wenn ein unlauterer Dämon
Voll jeglicher Schlechtigkeit
Auf dich mit verpestendem Anhauch
Sein Gift, sein verderbliches, streut,

Wenn die strahlende Unschuld der Seele
Schon düsterer Schatten umzieht,
Zur Jungfrau, der reinsten der Reinen,
Erhebe dann Sinn und Gemüt!

Benetze voll Ehrfurcht das Auge
Mit Tränen demütiglich.
Zu ihr, die ja Mutter ist, flehe:
„Hilf, Mutter, dein Schützling bin ich!"

Auch war das traurige Ereignis für den seine Heimat und das Elternhaus innig liebenden Knaben, der einen lebendigen Familiensinn von seiner Mutter geerbt hatte, die Veranlassung, sein Augenmerk auf die Geschichte seiner Familie zu richten, ihren dunklen Ursprung zu erforschen. Und so schrieb er eine Genealogie seines Geschlechtes (Genealogia della famiglia Pecci), die heute noch im Archiv des Vaterhauses aufbewahrt wird, nach dem Urteil kompetenter Beurteiler ein Zeugnis auch für das historische Forschertalent und die schöne Darstellungsgabe, die schon damals in dem Jüngling schlummerte und zu so schöner Blütenpracht sich entfaltete.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach Beendigung seiner Studien in Viterbo siedelte Joachim Pecci gegen Ende des Jahres 1824 nach Rom über und besuchte das für philosophische und theologische Studien bestimmte Collegio Romano, das ebenfalls von Jesuiten geleitet wurde. Hier bewährte sich dieselbe Lernbegierde und derselbe Wissensdrang. Von dem edlen Freundespaare, dem hl. Basilius dem Großen und dem hl. Gregor von Nazianz, die im 4. Jahrhundert lebten, berichten die Biographen, daß sie während ihres Aufenthaltes an der Universität in Athen nur zwei Wege kannten, den Weg zur Kirche und den Weg zu den Hörsälen. Genau dasselbe kann von dem Studenten Joachim Pecci behauptet werden. Ein Studienfreund des Papstes erzählte über diese Jahre: „Bei seinen Studien in Rom bekümmerte sich Pecci nicht um Gesellschaften oder Spiele. Sein Studiertisch war ihm alles, seine Welt, das Eindringen in die Wissenschaft sein Paradies". Dagegen interessierte ihn in hervorragendem Maße die Politik, der er ein aufmerksames Auge zuwandte. Der Erfolg entsprach denn auch diesem staunenswerten Eifer. Von seinen Oberen wurde er für eine öffentliche, wissenschaftliche Disputation auserwählt, wie sie damals in jenem Institute zur Belebung des wissenschaftlichen Strebens Sitte waren. Aber es zeigte sich auch eine andere Folge, eine gefährliche Erkrankung, die ihn von dieser Ehrung fern hielt und dem Tode nahe brachte.

Nach seiner Gesundung wurde er bei einer anderen Gelegenheit in verdienter Weise ausgezeichnet. Während des großen Jubiläums des Jahres 1825 machten die Studenten eine Prozession nach der St. Peterskirche und schickten dann eine Deputation an den greisen Papst Leo XII., als deren Sprecher der 15jährige Pecci auftreten mußte. Die glänzende lateinische Ansprache, die er hielt, erregte die größte Bewunderung des Papstes und erwarb ihm dessen dauernde Gunst. Ihm bewahrte Pecci eine derartig dankbare Gesinnung, daß er bei seiner 53 Jahre später erfolgenden Erhebung auf den Stuhl Petri den Namen Leo XIII. annahm, wie er unter Tränen erklärte, „aus Dankbarkeit und Ehrfurcht, die er Leo XII. gegenüber stets empfunden habe". Im Jahre 1831 erwarb er sich die Würde eines Doctor theol., und damit hatten seine theologischen und philosophischen Studien ihren programmmäßigen Abschluß gefunden. Von jetzt ab widmete sich der junge Doktor mehr diplomatischen Studien, um sich für den kirchlichen Staatsdienst vorzubereiten. Priester wurde er am 31. Dezember 1837.

So, liebe Schüler, sehen wir, daß der jetzige Papst seine Jugendzeit fleißig ausnutzte, um die Aussaat für sein späteres Wirken im Weinberge des Herrn zu besorgen. Dieses erhabene Beispiel müsset ihr nachahmen. Auch bei dem Papste bewahrheitete sich das Sprichwort: „Ut sementem feceris, ita metes". Wie die Saat, so die Ernte. Nur durch sein unermüdliches Studium ist es ihm möglich geworden, sich all das Wissen und die Fähigkeiten zu erwerben, die er später in all seinen hohen kirchlichen Ämtern in so glänzender und segensreicher Weise für das Heil der Menschheit betätigt hat. Auf allen Gebieten der menschlichen Interessen, religiösen, religiös-politischen, religiös-sozialen, wissenschaftlichen und künstlerischen, ist sein universelles Genie mit durchschlagendem Erfolge gekrönt worden.

Diese das Staunen der Welt erregende Wirksamkeit des Papstes hier auch nur in den bescheidensten Umrissen zu schildern, dazu fehlt die Zeit. Der Charakter der heutigen Festfeier als einer Schulfeier möge es mir gestatten, möglichst kurz aus diesem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universalismus des Papstes einige wenige Punkte herauszugreifen, die sich mit den wissenschaftlichen und pädagogischen Bestrebungen der Schule nahe berühren.

Mit den meisten seiner Vorgänger auf dem päpstlichen Stuhle teilt Leo XIII. das verständnisvolle und liebende Interesse für künstlerische und wissenschaftliche Bestrebungen, überzeugt, daß auch diese zur Veredlung und sittlichen Hebung der Menschheit wesentlich beitragen, daß überhaupt die Ideale des Wahren, Guten und Schönen eng verbunden am nachhaltigsten zur Geltung kommen. Soweit es seine, leider sehr beschränkten Finanzen gestatten, tritt daher auch der jetzige Papst für eine allseitige, nicht bloß ideelle, sondern auch materielle Unterstützung der bildenden Künste und Wissenschaften ein.[1]

So hat der feinsinnige Humanist auf dem päpstlichen Throne das künstlerische Schaffen durch seine Aufmunterungen allerorts gefördert, hat in seinen vielen Ansprachen auf die erhabenen Aufgaben der von Gott stammenden und zu Gott führenden Kunst hingewiesen. Aber diese bloß durch Worte empfehlende Unterstützung, wiewohl ihr weittragender Wert keineswegs zu unterschätzen ist, genügt dem päpstlichen Kunstmäzenas nicht. Auch durch die Tat hat er seine Kunstliebe bewiesen, unter anderem durch die Aussetzung eines Preises von 10 000 Lire für die beste Darstellung der hl. Familie, durch den Ankauf der Falcionischen Sammlung mit meist etruskischen Kunstgegenständen für das Museo Gregoriano im Vatikan um den Preis von 60 000 Lire, ferner dadurch, daß er Künstler von anerkanntem Rufe in seinen Dienst berief und durch sie herrliche Werke schaffen ließ. Unter diesen nimmt unstreitig die erste Stelle ein die prachtvolle Wiederherstellung der Lateranensischen Basilika, der Lieblingskirche des Papstes, die nach seinen Bestimmungen dereinst seine sterbliche Hülle aufnehmen soll. In derselben erregen am meisten die Bewunderung des Beschauers die mit verschiedenartigem Marmorschmuck ausgestattete Apsis, der neu errichtete Säulengang im Klosterhof, die prächtige, von Gold strahlende Holzdecke, die neue Orgel. Nach diesen Verschönerungen hielt Leo dieses Gotteshaus für würdig, die irdischen Reste seines strahlenden Vorbildes auf St. Petri Throne, des großen Papstes Innocenz III. (1198—1216), die bis dahin in Perugia ruhten, in sich aufzunehmen; ein herrliches Monument von schlichter Einfachheit, von trefflichen, dem Charakter des 13. Jahrhunderts angepaßten Formen erhebt sich über denselben.

Andere Kirchen, die er restaurierte oder neu erbauen ließ, sind: Sacro Cruore di Gesù, Santa Teresia, San Anselmo, Sant' Antonio di Padova, San Gioacchino und andere in Rom, ferner die gotische Kirche S. Agostino in seiner Vaterstadt Carpineto. Des Papstes Kunststreben bedachte selbstverständlich auch die künstlerische Ausschmückung vieler Teile des Vatikans, die hier nicht einzeln aufgezählt werden können.[2]

Noch mehr ideelle und materielle Opfer brachte der Jubelpapst für die Wissenschaften. Seinem Charakter als des obersten Lehrers der Völker entspricht es, daß er seine väterliche

---

[1] Einzelne der hier folgenden Teile, die bei der Feier selbst mit Rücksicht auf die Zeit nur kurz und übersichtlich gestreift werden konnten, sind hier, im Interesse eines größeren Leserkreises, etwas ausführlicher behandelt, nämlich des Papstes Fürsorge für Kunst, Schulen, Theologie, Philosophie und Geschichte.

[2] Über des Papstes Kunstbestrebungen vgl. dessen Denkmünzen in meiner Ausgabe: Leonis Carmina ꝛc. S. 126, 130, 136.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fürsorge in besonderem Maße dem christlichen Schulwesen, dem niederen nicht weniger als dem höheren, zuwendet. Daß dies die vorzügliche Pflicht der Päpste ist, der sie stets mit Gewissenhaftigkeit nachgekommen sind, hat Leo in einer feierlichen Ansprache vom 3. März 1886 erklärt: „Wir erkennen es als unsere Pflicht, alle unsere Kräfte bis zum letzten Atemzuge aufzuwenden zum Wohle der Kirche und zur Fortsetzung ihrer so segensreichen Mission. Wenn wir dabei besonders mit dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend uns befassen,[1] wenn wir dem Studium der christlichen Philosophie, der Geschichte und Literatur einen neuen Anstoß gegeben haben, so sind wir dabei nur den großen und leuchtenden Beispielen unserer Vorgänger gefolgt und befinden uns in Übereinstimmung mit dem der Kirche eigenen Charakter. In der Tat, die Wohltaten und Verdienste der Kirche auch auf diesem Gebiete sind in zahlreichen und unsterblichen Denkmalen niedergelegt, die durch niemanden geleugnet werden können. Alle Zweige der Wissenschaft, der Literatur und der Künste haben in den römischen Päpsten entweder ausgezeichnete Vertreter oder hochherzige Gönner oder aufmerksame Wächter gefunden, und das selbst in Zeiten, wo die Studien allgemein vernachlässigt, die guten Lehren in Vergessenheit geraten waren und Unwissenheit und Barbarei die Schätze der antiken Weisheit bis auf die letzten Reste zerstörten."

Schon vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Thron war er als Bischof von Perugia nach dieser Richtung hin in hervorragender Weise tätig. Den dortigen Volksschulen wie dem Priesterseminar und der Universität war seine Liebe gleichmäßig zugewandt. Nicht selten nahm er Veranlassung, in seinem Seminar, dem er opferwillig einen Teil seiner Residenz einräumte, die Klassiker, die er als Muster der Einfachheit und des Maßhaltens, der Zartheit und Schönheit des Stiles hochschätzte, den Studenten selbst zu erklären. Bei Prüfungen und sonstigen Schulfeierlichkeiten fehlte er nie. Als er aber den Stuhl Petri bestiegen hatte, da schien seine Liebe zu den Wissenschaften in neuem, intensiverem Feuer zu erglühen; mit der Begeisterung der Jugend setzte der Papst neue Kraft und nie erlahmende Arbeitsfreudigkeit für dieselben ein, in seiner Weisheit wohl erkennend, daß er dadurch dem Wohle der Kirche und der Völker am nachhaltigsten diene. Schon in einem seiner ersten Rundschreiben vom 21. April 1878 wies er auf die hohe Wichtigkeit der Schule hin und ermunterte die Katholiken zur opferfreudigen Tätigkeit für dieselbe: „Je gewaltigere Anstrengungen die Feinde der Religion machen, um unerfahrenen Menschen und besonders Jünglingen solche Lehren vorzutragen, die den Geist verdunkeln und die Sitten verderben, desto eifriger müssen wir dahin streben, daß nicht bloß die Unterrichtsmethode eine gründliche sei, sondern daß ganz besonders der Unterricht selbst in den verschiedenen wissenschaftlichen Fächern in voller Übereinstimmung mit der katholischen Kirche stehe." In demselben Jahre (am 13. Juni 1878) hielt er eine Ansprache an die Zöglinge des römischen Seminars, in der er, um sie zu ernstem und gründlichem Studium anzuspornen, unter anderem sagte: „Es ist von größter Wichtigkeit, daß die jungen Leute durch das eingehende Studium der gediegensten Schriftsteller ihren Geist bereichern und zugleich eine hohe Gewandtheit im mündlichen wie im schriftlichen Ausdruck sich erwerben." Hinsichtlich der Bildung des Klerus in unserer Zeit

[1] Vgl. die Denkmünze in meiner Ausgabe: Leonis Carmina S. 120.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schreibt er die im höchsten Grade beachtenswerten Worte (Breve Plane quidem vom 28. Mai 1885): „Wie Wir es oft ausgesprochen, es darf keinerlei Anstrengung gespart werden zu dem Zwecke, daß der Klerus durch Wissenschaftlichkeit sich auszeichne... Der Klerus würde bei der Ausübung seines Berufes im Nachteil bleiben, wenn er nicht jene höhere Bildung erringt, nach der andere Stände angestrengt und erfolgreich streben." Für Schüler und Studierende insbesondere beherzigenswert sind seine Mahnungen zur Aneignung eines schönen, gefälligen Stiles (Schreiben vom 20. März 1885): „Weil wir nun einmal von Natur so beschaffen sind, daß wir von dem sinnlich Wahrnehmbaren zu dem Übersinnlichen emporsteigen, so ist fast nichts der Erkenntnis förderlicher, als die Fähigkeit und Geschicklichkeit zu schreiben. Durch die natürliche und schöne Sprachweise werden die Menschen wunderbar angeregt zu hören und zu lesen, und die durch den Glanz der Sprache beleuchtete Wahrheit vermag die Geister besser zu durchdringen und stärker zu fesseln."

Daß für die formale und ästhetische Bildung der Jugend die klassischen Schriftsteller einen hohen, ja unübertroffenen Wert haben, dies ist dem Heiligen Vater, dem eifrigen Liebhaber der altklassischen Sprachen, nicht unbekannt; zugleich weiß er, daß man aus ihnen, namentlich aus den alten Philosophen, der ungläubigen Welt gegenüber die besten Waffen für eine erfolgreiche Verteidigung der christlichen Wahrheiten entnehmen kann. Den profanen Wissenschaften schreibt daher der oberste Hirt der Christenheit in Übereinstimmung mit den großen Kirchenvätern die Aufgabe zu, „den höchst heilsamen Glauben zu erzeugen, zu nähren, zu verteidigen und zu stärken". Daher weit entfernt, ein Gegner der heidnisch-klassischen Literatur zu sein, ist er unermüdlich, das Studium der klassischen Schriftsteller und überhaupt die profanen Wissenschaften zu preisen, indem er sich die dahin zielenden Aussprüche der großen Kirchenväter zu eigen macht (Encyklika Aeterni Patris vom 4. August 1879, in der Herderschen Ausgabe sämtlicher Rundschreiben, I. Reihe 1880, S. 8 ff.). Zu einem Herrn, der zu einer Privataudienz zugelassen war, äußerte er (Vox Urbis 1903, Nr. 1 S. 4): „Daß deine Söhne sich mit großem Eifer dem Studium der lateinischen Sprache widmen, das erfüllt Uns mit außerordentlicher Freude. Die Laien erstreben ganz besonders diese Auszeichnung und nennen sich die Führer auf diesem Gebiete. Auch wir, als wir zu diesem literarischen Kampfe berufen wurden, haben unermüdlich und wacker gekämpft. Sobald wir zum Pontifikat gelangt waren, richteten wir unsere vorzügliche Sorgfalt darauf, daß alle unsere Schreiben, auch die minder wichtiger Natur, zum Nutzen aller Völker durch Eleganz und Reinheit der Sprache sich auszeichneten, und daß die Schriften, die nicht eitle Dinge, sondern die (christliche) Wahrheit enthielten, auch durch die Großartigkeit der Gedanken und durch die Schönheit der Sprache überall sich empfählen." Auch die Studierenden sucht er hierin zu fördern; zu diesem Zwecke errichtete er das Leoninische Institut der höheren Literatur für solche Zöglinge des Collegio Romano, die sich in der griechischen, lateinischen und italienischen Sprache weiter auszubilden streben. Ferner verdankt man ihm ebenda eine besondere Professur für die Erklärung der unsterblichen Werke Dantes.

Auch für das niedere Schulwesen und für die exakten Disziplinen der Wissenschaft ist der Papst besorgt. So hat er in Rom eine große Zahl von niederen Schulen errichtet,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

für die er jährlich bar über eine halbe Million Lire ausgibt. „In unseren Tagen", äußert er in einer Ansprache an die englischen Bischöfe, „und bei der gegenwärtigen Weltlage, wo die Jugend vom zartesten Alter an bedroht und von so vielen schweren Gefahren umgeben ist, kann man nichts Zeitgemäßeres sich denken als eine auf den wahren Grundlagen des Glaubens und der Moral basierende Erziehung.... Wir selbst zögern deshalb nicht, in dieser Stadt Rom unter den größten Anstrengungen und Kosten ausreichende Schulen dieser Art für die Kinder Roms zu gründen. Denn in diesen Schulen und durch dieselben wird der christliche Glaube, unser größtes und bestes Erbteil, bewahrt.... Der Beginn und das Wachstum jener menschlichen Vollkommenheit, die Jesus Christus durch seine Menschwerdung der Menschheit gebracht hat, ist begründet in der christlichen Erziehung des Kindes. Die zukünftige Lage der Kirche hängt ab von der ersten Erziehung des Kindes." Die Schulfrage bezeichnet er daher „für das Christentum als eine Frage auf Leben und Tod", die Schulstube als das Schlachtfeld, auf dem der christliche Charakter der Gesellschaft entschieden wird. [1]

Seinen Sinn für die exakten Wissenschaften, namentlich für die Naturwissenschaften, bezeugen neben vielem anderen und außer einem Breve vom Jahre 1886, in dem er seine „besondere Fürsorge zu erkennen gab für die edlen Wissenschaften, welche die Geheimnisse der Natur erforschen und erklären", die Erneuerung der für diese Studien und aus 40 Mitgliedern bestehenden Accademia Pontificia, die Gründung mehrerer technischen Schulen, die von ihm unterhalten werden, das von ihm eingerichtete physikalische und naturhistorische Kabinett im Vatikan, das ethnographische Museum Borgia, die Vatikanische Sternwarte auf der Torre Leonina, die er im Jahre 1891 wiederherstellte und auf dem Fuße der größten Sternwarten neu einrichtete. [2] Daselbst wurden für die Astronomie, tellurische Physik und Meteorologie alle zweckmäßigen Einrichtungen getroffen; ein großartiger Apparat dient zur photographischen Aufnahme der Gestirne. Eine reichhaltige Bibliothek ist in den Dienst der Sternwarte gestellt. Mit Recht durfte der Papst auch bei Gelegenheit dieser Gründung die Kirche in Schutz nehmen „gegen die freche und schändliche Lüge, als ob sie eine Freundin der Finsternis, Beförderin der Unwissenheit und Feindin des Lichtes und Fortschrittes wäre."

Ganz natürlich ist bei Leo als dem Oberhaupte der Kirche die Hauptsorge derjenigen Wissenschaft zugewandt, welche die kirchliche κατ' ἐξοχήν genannt werden kann, der Theologie. Diese „Königin der Wissenschaften" soll der Kirche ganz speziell dienen, sie soll namentlich ihren Dienern die für ihren erhabenen göttlichen Beruf nötige wissenschaftliche Bildung verschaffen. Zu diesem Zwecke hat Leo für die verschiedensten Völker eine stattliche Reihe von theologischen Kollegien, meist in Rom, aber auch anderswo, neu gebildet oder reorganisiert. Seinen dahin gehenden Gedanken sprach er bei der Errichtung eines dieser Institute folgendermaßen aus: „Dadurch hat gewiß die vorsehende Weisheit und Sorge unserer apostolischen Vorgänger geglänzt, daß sie in dieser Stadt, dem Haupte aller Städte,

[1] Vgl. die Encyklika über die Erziehung der Jugend vom Jahre 1882 und die Denkmünze in meiner Ausgabe: Leonis Carmina S. 120.

[2] Vgl. die Denkmünze in: Leonis Carmina S. 140.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stets und mit allem Eifer jüngere Geistliche versammelt hat, um diese in Kollegien zu vereinigen." Dahin sind zu zählen das Seminarium Pontificium Leonianum in Rom für die italienischen Diözesen, mehrere Kollegien in Italien (außerhalb Rom), darunter das bekannteste jenes in Anagni, nicht weit von Carpineto, das Kolleg für die Armenier (1. März 1883), das Kolleg für die Böhmen (1. Januar 1890), das Kolleg der Maroniten (30. November 1891), der Ruthenen, das Kolleg der Portugiesen, das blühende Seminar der Dominikaner in Mossul. Ferner mit dem 30. Oktober 1878 beginnt er mit der Wiederherstellung des Kollegs des hl. Ambrosius und des hl. Karl Borromäus, das unter Pius IX. ins Leben gerufen war; neu organisiert und kanonisch befestigt wurde am 25. Oktober 1885 das nordamerikanische Kolleg. Am 25. Oktober 1893 schenkte er für das spanische Kolleg den Palast Altemps, berühmt durch das Gedächtnis des Papst-Märtyrers Anicetus und den Aufenthalt des hl. Karl Borromäus. Eine große Zahl dieser Institute zählt er selbst auf in seiner Epistola catholica vom 20. Juni 1894, die über den morgenländischen Ritus handelt: „Es war mir schon vergönnt, diesen (d. i. den morgenländischen) Kirchen einigermaßen beizustehen. So haben wir in dieser Stadt gegründet ein Kolleg für Armenier und für Maroniten, andere Schulen in Philippopolis und Adrianopolis für die Bulgaren. Wir haben beschlossen, in Athen ein Leo-Kolleg zu gründen; das Seminar von St. Anna, das in Jerusalem für die griechisch-melchitische Geistlichkeit ist eingerichtet worden, begünstigen wir mit aller Macht. Ferner beschäftigen wir uns mit Vermehrung der Plätze für syrische Zöglinge in dem Kolleg Urbans V. (Propaganda); auch wollen wir auf seinen alten Stand wieder bringen das griechische Kollegium von St. Athanasius, so wie der Stifter Gregor XII. sein Werk sich dachte, das bereits so berühmte Männer der Kirche geschenkt hat. Noch mehr von diesen und dergleichen Dingen zu vollbringen wünschen wir mit großem Verlangen, da wir unter Gottes Eingebung unsern lang erwogenen Ratschlag haben ausführen können, in einem besonderen Schreiben alle Fürsten und alle Völker zu rufen zu der seligen Einheit des göttlichen Glaubens." (Vgl. Epistola catholica vom 20. Juni 1894). Ferner hat er die Gründung eines holländischen Kollegs ins Auge gefaßt (gemäß seiner Ansprache an holländische Pilger im Jahre 1902).

Aber nicht bloß diesen rein kirchlichen Anstalten schlägt sein Herz; auch anderen theologischen oder der Theologie dienenden Lehranstalten, die nicht der kirchlichen Gewalt allein unterstellt sind, zeigt er seine wohlwollende und fürsorgende Gesinnung. So verfolgte er mit der wärmsten Anteilnahme die Errichtung der katholischen Universität zu Freiburg in der Schweiz, der katholischen Nationalhochschule in Washington, des Studienkollegs zu Ottawa in Kanada, das im Jahre 1889 Rang und Rechte einer Universität erhielt; so verlieh er der theologischen Fakultät an den Universitäten Bonn und Breslau das bis dahin versagte, für die Förderung des wissenschaftlichen Strebens und Arbeitens wichtige Recht der Doktorpromotion und arbeitete mit Eifer an dem Zustandekommen der katholisch-theologischen Fakultät zu Straßburg.

Ein nicht minder warmes Interesse hegt der Jubelgreis für jene zwei Disziplinen der Wissenschaft, die als Dienerinnen der Theologie die ganze Entwickelung der Menschheit, ihre äußeren und noch mehr ihre inneren Schicksale bestimmen, für Philosophie und Geschichte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bezüglich des Wertes der Philosophie hat er erkannt, „daß sie eine Schutzwehr des Glaubens und ein Bollwerk der Religion ist". Daher ist er ohne Ermüden tätig, diesem wichtigen und edlen Zweige der Wissenschaft die ihm gebührende Anerkennung auch in katholischen Kreisen von neuem zu verschaffen. Als Vorbild eines christlichen Philosophen empfiehlt er uns durch seine herrliche Encyklika Aeterni Patris (vom 4. Aug. 1879) den hervorragendsten Repräsentanten der mittelalterlichen Philosophie, den hl. Thomas von Aquin, „den Fürsten und Meister" derselben, in dessen Untersuchungen „eine überreiche Fülle von Stoff, eine passende Anordnung der Teile, die beste Methode der Klarstellung, Sicherheit der Grundsätze, Kraft der Beweise, Klarheit und Genauigkeit der Darstellung und eine bewundernswerte Leichtigkeit bei Klarlegung der dunkelsten Probleme sich vorfindet". Der Heilige Vater wünscht, daß dieser treffliche Lehrer, den die größten Akademien feierten und die Päpste lobten, wieder zu Ansehen gelange und seine herrliche Wissenschaft die frühere Beachtung finde. Insbesondere betont er, daß seine Philosophie dem Fortschritte der Naturwissenschaften nicht hinderlich sei, sondern sie vielmehr unterstütze und fördere. Um seine „goldene Weisheit" möglichst zu verbreiten, erklärte Leo XIII. den hl. Thomas im Jahre 1880 zum Schutzheiligen aller höheren katholischen Schulen und gründete im folgenden Jahre die Thomas-Akademie, an deren Spitze zwei Kardinäle stehen[1].

Mehr Aufsehen nach außen, weil auch für nichtkatholische Kreise von größtem Interesse, erregt Leos hochherzige Fürsorge für die Geschichtsforschung. Begeistert für die historische Wahrheit, frei von engherzigen und kleinlichen Bedenken wegen etwaigen Mißbrauches, öffnete er im Jahre 1881 die bis dahin ängstlich geschlossenen, daher für die Forschung nur selten benutzten Archive des Vatikans, was folgende unter einer einfachen Büste des Papstes im Arbeitssaal des päpstlichen Geheimarchivs angebrachte Inschrift besagt:

LEO XIII. PONT. MAX. HISTORIAE. STUDIIS. CONSULENS
TABULARII. ARCANA. RECLUSIT. ANNO. MDCCCLXXXI.

Bei dieser seiner großherzigen Entschließung, die allen Gelehrten ohne Unterschied der Konfession zugute kommt, stellte er nur die eine Bedingung, daß die Benutzer der päpstlichen Archive der Wahrheit und nur der Wahrheit dienen und ihr im Kampfe der streitenden Gegensätze zum Siege verhelfen. „Der Geschichtschreibung oberstes Gesetz ist es, daß sie nichts Falsches zu sagen wage und etwas Wahres zu verschweigen sich scheue, daß nirgends der Verdacht der Voreingenommenheit oder der Abneigung entstehe." So der berühmte Satz des gelehrten Papstes in seinem an die drei Kardinäle de Luca, Pitra und Hergenröther gerichteten Schreiben Saepenumero considerantes vom 18. Aug. 1883, in dem er die Regeln der historischen Darstellung und das Verhältnis der historischen Quellenforschung zur Kirche klarlegt[2]. Hierbei geht der päpstliche Beschützer der Historie von der Überzeugung aus, daß die Kirche, daß speziell der Heilige Stuhl durch die Veröffentlichung seiner Akten bei einer wahrheitsgetreuen, objektiven Darstellung der historischen Ereignisse nichts zu

[1] Vgl. die Denkmünze in: Leonis Carmina S. 118.
[2] Vgl. die Denkmünze in: Leonis Carmina S. 128.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fürchten habe. „Die beste Verteidigung des Papsttums ist die rückhaltlose Enthüllung seiner Geschichte," denkt der Papst mit dem Historiker Pertz.

Die seit jener Zeit ermöglichte Benutzung der unermeßlichen Urkundenschätze der Vatikanischen Archive hat Leo noch durch eine ganze Reihe von praktischen Einrichtungen erleichtert, so z. B. durch Anfertigung der kostspieligen, viele Bände zählenden Indices der unzähligen Urkunden und Handschriften mit kurzer, übersichtlicher Skizzierung des Inhaltes, Anlegung einer reichhaltigen, über 30 000 wertvolle Bücher zählenden Hand- oder Nachschlagebibliothek in einem riesigen Doppelsaal, der vom Archiv und von der Bibliothek aus zugänglich ist, Vermehrung der Arbeitszeit, Erstellung eines neuen großen und glänzend ausgestatteten Arbeitssaales, der für 60 Besucher Raum bietet, u. s. w. Diesem selben Ziele dient die planmäßige Vermehrung der archivalischen Schätze. Im Jahre 1880 ließ der Papst eine Sammlung von Originalbriefen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert ankaufen, bald darnach zahlreiche und für die Papstgeschichte wichtige Archivalien und Handschriften aus dem Archiv und der Bibliothek der Borghese, der Barberini u. s. w. Daran reiht sich würdig die Vermehrung der Vatikanischen Bibliothek, namentlich durch die Einverleibung der berühmten Bibliothek der Fürsten Barberini, die der päpstliche Mäcen der Wissenschaften für 600 000 Lire erwarb, die Bereicherung der Museen des Laterans und Vatikans durch Einverleibung wichtiger Monumente, zahlloser Inschriften, durch Ankauf kostbarer Münzsammlungen, die weitgehende Unterstützung der Ausgrabungen in den römischen Katakomben, für die jährlich bedeutende Geldmittel aufgewandt werden.

Auch die historische Vorbildung junger Leute bedachte der Papst mit seiner Fürsorge durch die im Jahre 1884 erfolgte Gründung einer Schule für Paläographie und Diplomatik beim Vatikanischen Archiv, in der von tüchtigen, aus der päpstlichen Kasse besoldeten Professoren Vorlesungen gehalten und diplomatische Übungen geleitet werden.

Eine Folge dieser wahrhaft liberalen Entschließungen und segensreichen Maßnahmen des genialen, für die Wahrheit und Wissenschaft kämpfenden Statthalters Christi war nicht bloß der Sturm des Jubels, der damals durch die gelehrten Kreise der Historiker ging, sondern — was mehr ist — die Gründung vieler historischen Institute in Rom seitens verschiedener Länder und wissenschaftlicher Gesellschaften (Preußen, Österreich, Frankreich u. s. w., das historische Institut der Görres-Gesellschaft), die große Zahl historischer Quellenpublikationen und sonstiger historischen Werke.

In einer Gattung der schönen Künste und Wissenschaften, in der Poesie, ist der Papst, wie bereits erwähnt, seit den Tagen seiner Knabenzeit selbst schöpferisch aufgetreten. Dieser geniale Mann widmet die von seinen vielen Arbeiten und die ganze Menschheit umspannenden Sorgen freie Zeit der Dichtkunst; darin sucht er seine Erholung, es ist das die beste, schönste und gewinnreichste Art des geistigen Vergnügens. „Wir, die wir von der Last eines so schweren Amtes fast erdrückt werden, suchen unsere beste Erholung darin, daß wir unsere Gebete, Sorgen der Brust, die auf uns gesetzte Hoffnung der Völker in Versen ausströmen lassen." So der Papst zu einem Herrn, der sich bei einer Audienz mit ihm über die Literatur unterhielt (Vox Urbis a. a. O.). Von ihm sagt daher treffend ein Festdichter:

Wenn zitternd will der edle Greis den Sorgen fast erliegen,
Läßt er das müde Haupt von Musensang in Ruh' einwiegen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zwar sind seine Gedichte nicht zahlreich, sie füllen keine dicken Bände. Das kann man nicht bei einem vielbeschäftigten Manne erwarten, der schon mit 27 Jahren Provinzen verwaltete, der mit 33 Jahren päpstlicher Nuntius an einem europäischen Hofe war und die erzbischöfliche Mitra trug, der von seinem 36. Jahre ab 32 Jahre lang eine Diözese verwaltete, unablässig tätig für die wissenschaftliche Bildung seines Klerus, für die sittliche und religiöse Förderung seiner Diözesanen, der mit 43 Jahren in das Kardinalskollegium eintrat, der seit 25 Jahren als oberster Hirte die schwere, verantwortungsreiche Last der dreifachen Papstkrone trägt. Seine Gedichte, geschrieben in elegantem Latein, gefällig und geschmeidig in Versbau und Sprache, reich an hohen, zum Teil originellen Gedanken, sind strahlende Perlen, die da zeigen, was dieser große Geist im Dienste der Musen Außerordentliches geleistet hätte, wenn er nicht einem höheren Dienste, dem Dienste Gottes und der Kirche, seine so reichen Geisteskräfte geweiht hätte. Ein eigenartiger Zauber, ein verlockender Liebreiz ist über seine poetischen Produkte ausgebreitet, eine gewinnende und anheimelnde Gefühlswärme strahlt aus denselben, die immer mehr den Leser entzückt und fesselt, je mehr er liest.

Was aber den Poesien des Papstes noch einen besonderen Wert und Vorzug verleiht, das ist die wahrhaft kindliche Reinheit seiner Phantasie, das ist die tiefgläubige Frömmigkeit und Gottesminne, das ist der hohe sittliche Ernst, der sich in ihnen widerspiegelt, so daß man auf den freundlichen Dichter dieselben Worte anwenden kann, die er als Bischof von Perugia einem seiner tüchtigen und gelehrten Priester gewidmet hat:

Glücklicher Greis, so lange das liebliche Leben dir währet,
Kommt an reinem Gemüt, an Andacht und gläubigem Sinn
Keiner dir gleich.

Von unseren Schülern habe ich Ihnen absichtlich viele Proben dieser graziösen Poesie teils in lateinischer Sprache, teils in deutscher Übersetzung vortragen lassen, um Ihnen einen kurzen Einblick in des Papstes warmes Gemütsleben, in sein allzeit tätiges Geistesleben zu gewähren, und um alle diejenigen von Ihnen, die mit der lateinischen Sprache auf einem freundlichen Fuße leben, zur Lektüre dieser poetischen Geistesblüten eines modernen Humanisten auf dem päpstlichen Thron anzufeuern. Ich zweifle nicht, daß Sie dabei denselben hohen geistigen Genuß haben werden, den ich empfunden habe[1].

Aus dem Gesagten können Sie erkennen, daß unser glorreich regierender Papst in den verschiedensten Beziehungen ein hellstrahlendes lumen in coelo, ein gotterleuchteter Lehrer der Völker geworden ist; namentlich ist er dies Himmelslicht, dieser himmlische Wegweiser für die studierende Jugend geworden auf dem so gefährlichen, für viele dornenvollen und gefährlichen Wege des Studiums.

Für all dieses Gute, das der Papst in seiner selbstlosen Weise durch sein rastloses, unermüdliches Arbeiten und Kämpfen und Leiden uns armen Menschenkindern in diesem Tale des Jammers und Elends hat zuteil werden lassen, wollen wir, seine Kinder, seine

[1] Eine eingehende Würdigung der Poesie des Papstes siehe in der Einleitung zu meiner erwähnten Ausgabe: Leonis XIII. P. M. Carmina, Inscriptiones, Numismata.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eigene dankbare Gesinnung nachahmend, ihm, dem großen Wohltäter der Menschheit, allzeit von Herzen dankbar sein. Diese Dankbarkeit wollen wir dem hohen Jubilar bezeugen

1. durch gute Wünsche und
2. durch ein ernsthaftes Treuegelöbnis.

Bringen wir zunächst dem geliebten Jubelgreise die Gabe unseres Gebetes dar, daß es der gütigen Vorsehung Gottes gefallen möge, diesen zwar hochbetagten, aber immer noch geistig jugendfrischen Mann, in dem eine unbeugsame Willenskraft und Lebenslust rege ist, noch viele Jahre am Steuer des Schiffleins Petri zu erhalten, auf daß der hohe Pontifex immer näher herankommen sehe jene goldene Zeit des irdischen Glückes, die er herbeifleht in dem rührenden Gebet am Ende seiner Jahrhundert-Ode:

Schenke, o schenke den Frieden der Welt! des Krieges Entsetzen,
Leidenschaft, Aufruhr und Zwist banne ins finstere Reich!
Einen Wille verleihe den Fürsten der Erde; in Treue
Um dein Banner geschart, dienen sie deinem Gebot!
Und es werde ein Hirt und eine Herde, ein Glaube!
Halte in ewigem Bund Menschen und Kirche vereint!

Schließlich bringen wir ihm als zweite Festgabe ein festes Gelöbnis: Sein hellleuchtendes Beispiel, seine Tugenden, seinen Eifer für das Heil der Kirche und für die Ehre Gottes nacheifernd, wollen wir Treue schwören, Treue gegen Gott, Treue gegen die Kirche, Treue gegen den Apostolischen Stuhl. Nichts soll uns von der Kirche, der lieblich strahlenden Braut Christi, unserer alleinseligmachenden Kirche, trennen!

Ganz besonders du, katholische Jugend, mußt dieses Treuegelöbnis an dem heutigen Jubeltage des Vaters der Christenheit ablegen, indem du dabei beherzigest des hohen Jubilars kraftvolle Aufmunterung zur Tugend und zur Glaubensstärke, die er in einem seiner Gedichte der gesamten christlichen Jugend zuruft:

Nun raff' dich auf, du junge Christenschar!
Aus deinen Reihen scheuch' den feigen Wicht!
Reg' Deiner Kräfte Schwingen wie der Aar
Zum Siegesfluge auf der Bahn der Pflicht!
Für deines Glaubens Gut in heißem Mühen
Laß heil'ges Feuer deine Brust durchglühen,
Laß rinnen von der Stirne blut'gen Schweiß,
Daß kröne dich des Siegers Lorbeerreis.

Um auch äußerlich unseren Gefühlen der Freude und der Liebe zu dem Heiligen Vater einen Ausdruck zu verleihen, bitte ich alle Anwesenden sich erheben zu wollen und begeistert mit mir einzustimmen in den Ruf:

Seine Heiligkeit, Papst Leo XIII., der ehrwürdige Jubelgreis des heutigen Tages, das hellstrahlende lumen in coelo für unsere studierende Jugend, er lebe hoch, hoch, hoch!

Unbeschreiblich war der Jubel, mit dem alle Anwesenden in dies Hoch einstimmten, während das Flammen aller elektrischen Lampen einen feenhaften Lichtglanz durch den großen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Festsaal ausbreitete. Mit derselben Begeisterung wurde sodann zum Schluß von allen Festteilnehmern unter Begleitung des Orchesters stehend gesungen folgende von Herrn Professor Dr. Barth gedichtete würdige und eindrucksvolle

IX. Papsthymne.

Albert Methfessel (1818).

1. Zu Rom, der Sie=ben=hü=gel=stadt, Im Va=ti=kan re=gie=ret Papst Le=o, der an Chri=sti Statt Die Kir=che lenkt und füh=ret.
2. Zum Hort der Chri=sten=heit er=wählt, Auf Pe=tri Stahl er=ho=ben, Papst Le=o fest das Szep=ter hält Trotz al=ler Stür=me To=ben.

3. Auf Petri Fels die Kirche ragt!
Wenn sich die Wogen türmen,
Papst Leo weiß stets unverzagt
Sankt Petri Schiff zu schirmen.

4. Im Silberhaar der Jahre Last,
Des hehren Amtes Bürde
Papst Leo wie ein Jüngling fast
Erträgt mit Kraft und Würde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5. Schon fünfundzwanzig Jahr' mit Glanz
Er herrscht auf Petri Throne:
Nun trägt sein Haupt den Silberkranz
Zum Schmuck der Papsteskrone.

6. So hat's in seinem Weltenplan
In Gnaden Gott gelenket,
Der uns auf wunderbarer Bahn
Dies Himmelslicht geschenket:

7. Daß es uns leuchte himmelwärts
Und seine Wege weise,
Daß wir erheben Mund und Herz
Zu seinem Lob und Preise.

8. Drum laßt zum Danke vor dem Herrn
Uns fromm die Hände falten,
Und bitten, daß noch Jahre fern'
Papst Leo bleib' erhalten!

9. Daß er noch lang' im Petersdom
Die Hand zum Segen hebe,
Der Jubelgreis im ew'gen Rom,
Und Christi Sieg erlebe!

10. Und in der ganzen Christenheit
Erschall' in Jubeltönen
Ein brausend Hoch dem Papste heut',
Daß Berg und Tal erdröhnen![1]

Nach Schluß der Feier, die in hiesigen Tagesblättern als eine würdige und in hohem Grade vornehme bezeichnet worden ist, sandte der Direktor folgendes Glückwunschtelegramm an den Heiligen Vater:

Professores et alumni gymnasii episcopalis Argentinensis Sanctitati Vestrae annum XXV. pontificatus gloriosissimi feliciter complenti gratulationes et vota mittunt Deum animose precantes, ut Vos ad permultos annos sospitet, benidictionemque apostolicam humillime petentes.

Zu deutsch:

Die Lehrer und Schüler des bischöflichen Gymnasiums zu Straßburg übersenden Ew. Heiligkeit zum 25jährigen glorreichen Papstjubiläum Glückwünsche und Treuegelöbnis, zu Gott aus ganzem Herzen betend, daß er Ew. Heiligkeit noch sehr viele Jahre am Leben erhalte; zugleich bitten sie um den päpstlichen Segen.

Wie von den unzähligen Telegrammen, die, den Tauben mit grünem Ölzweig vergleichbar, im Vatikan am Jubeltag anlangten, gerade die Nachricht von der Papstfeier des Bischöflichen Gymnasiums und der Glückwunsch der Lehrer und Schüler den hohen Jubilar erfreut haben, das hat er durch die bald erfolgende huldvolle Antwort auf den Glückwunsch bezeugt; sie lautet:

Beatissimus Pater gratulationes et vota magistrorum et alumnorum gymnasii episcopalis benignus excepit et gratias agens tibi eisque benedictionem apostolicam impertitus est. Cardinalis Rampolla.

Zu deutsch:

Der Heilige Vater hat die Wünsche und das Treuegelöbnis der Lehrer und Schüler des Bischöflichen Gymnasiums wohlwollend entgegengenommen; indem er seinen Dank ausspricht, sendet er Dir sowie den Lehrern und Schülern den Apostolischen Segen.

Kardinal Rampolla.

[1] Allen Festteilnehmern war der Text dieses Liedes unentgeltlich eingehändigt worden durch Herrn Prof. Dr. Cron, Redakteur der schönen Jugendzeitschrift „St. Niklaus", in der es zum 20. Februar zuerst erschienen war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sol moritur vespro cedens sua regna rubenti.
Ach, es verglimmet die Sonne, der Abendröte nun weichend.

In dem Bilde des leuchtenden Tagesgestirns, dessen Scheibe, mit glutschimmerndem Rot die Spitzen der Berge vergoldend, am Horizonte verschwindet, spiegelt sich das Leben des Papstes Leos XIII. und sein prachtvolles Erlöschen. Nachdem die zähe Lebensenergie des fast hundertjährigen Greises lange gegen die Gewalt des Todes angekämpft hatte, hat auch sie dem Allbezwinger den Zoll irdischer Hinfälligkeit zahlen müssen. In der vierten Nachmittagsstunde des 20. Juli hauchte der Heilige Vater seine reine Seele aus, um sie in die Hände ihres Schöpfers zurückzugeben.

Mit tiefer Teilnahme sind die Blicke der Völker nach Rom gerichtet, wo das Sterbliche des Mannes in die kühle Grabesgruft gesenkt wird, den der Purpur welthistorischer Bedeutung umwallt, ein Fürst ohne Land, der doch über Millionen und Millionen treu ergebener und liebender Untertanen gebot, der Lehrer und Führer der Völker auf dem Wege zu Gott, der gestorben ist nicht bloß als hinfälliges Opfer seines hohen Alters, das wie Nestor auf drei Menschenalter herabschaute, sondern mehr noch als Opfer treuer und aufreibender Pflichterfüllung in seinem hohenpriesterlichen Berufe. Tief betrübt und von Herzen trauernd stehen wir an seiner Bahre und beten zu Gott, daß dem hohen Toten jetzt für all das Gute und Segensreiche, das er in unermüdlichem Arbeiten der leidenden und irrenden Menschheit erwiesen hat, jener himmlische Lohn zuteil werde, den er, von Todesahnungen erfüllt, in einem seiner anmutsvollen Gedichte in heißem Gebete erfleht hat:

Die Sonne sinkt; die dunklen Schatten steigen
Empor dir, Leo! Deine Stunde naht.
Der Bogen ist gespannt zur schweren Tat,
Der finst're Schütze läßt den Pfeil sich reichen.

Wie träg' und müde meine Pulse schleichen!
Ach, steil und schaurig ist des Todes Pfad!
Verdorrt ist mein Gebein, die starre Saat,
Die unter kaltem Steine bald wird bleichen.

Gott meines Lebens, wirst du nun mir geben,
Was ich so oft erbat in heißem Ringen?
Wird meine Seele sich zu dir erheben?

Maria, Mutter, lass' es mir gelingen,
Den Engeln gleich um Gottes Thron zu schweben,
Dein Lob, du hehre Königin, zu singen!

Daß Gottes gnadenreiche Milde auch ihm, der sein langes Leben hindurch die höchsten, verantwortungsvollsten Ämter treu verwaltet hat, barmherzig lächele, dafür wurde in der Anstaltskirche am 22. Juli ein feierlicher Trauergottesdienst gehalten.

R. I. P.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf